

Schwierigkeiten hat, die Grundaussagen des Autors nachzuvollziehen. Der Soziologe arbeitet souverän mit einer ganzen Reihe von Analysemethoden. Vor allem der zeitgeschichtliche Teil seiner Untersuchung, den er mit vielen Zitaten lebendig macht, ist beeindruckend. Das fachkundige Publikum dürfte freilich mitunter vermissen, daß Wuthnow nicht selten auf exakte Nachweise seiner auf quantitativen Erhebungsmethoden beruhenden Erkenntnisse verzichtet. Natürlich kann ein Buch von nicht einmal 370 Seiten kein umfassendes Bild der amerikanischen Religion nach 1945 zeichnen. Die Religionslandschaft in

den USA ist derart differenziert und fragmentiert, daß Zweifel aufkommen, ob überhaupt von *der* amerikanischen Religion die Rede sein kann. So sind es in erster Linie protestantische Kirchen, die Wuthnow in sein Rechts-Links-Schema einordnet. Wuthnows Studie ist gleichwohl eine brillante Analyse, der auch in Deutschland ein großer Leserkreis zu wünschen ist. *Klaus Stürwe*

¹ Wuthnow, Robert: Der Wandel der religiösen Landschaft in den USA seit dem Zweiten Weltkrieg. Hg. v. Detlef Pollack u. a. Würzburg: Ergon 1996. 370 S. (Religion in der Gesellschaft. 2.) Kart. 48,-.

Erinnerungen an den Kreisauer Kreis

Die Erinnerung widersteht dem Vergessen, gerade auch dem Vergessen der Ereignisse der jüngsten Zeitgeschichte. Seit dem Ende des Dritten Reichs wurde diese mit wissenschaftlichem Eros genau erforscht, auch der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Ganz gewiß nicht am Rand der Aufmerksamkeit stand dabei der „Kreisauer Kreis“, der am längsten in der Konspiration zusammenarbeitete und mit der Gruppe um Claus Schenk von Stauffenberg verbunden war.

Den Anfang der Kreisau-Studien machte Ger van Roon, der bereits 1967 sein grundlegendes Werk „Neuordnung im Widerstand“ herausbrachte. Damals konnte er noch viele Zeitzeugen persönlich befragen und an einmalige Informationen herankommen. Damit wurden Maßstäbe für die weiteren Forschungen gesetzt; denn die neu aufgefundenen Dokumente trugen nur zu präzisieren Einsichten bei, etwa was Alfred Delp SJ an Ideen zu einer neuen Sozialordnung beitrug (Dossier: Kreisauer Kreis, Frankfurt 1987) und was Georg Angermaier bei dem Text „Neuordnungspläne“ und bei der Europakonzeption des Kreisauer Kreises denkerisch beibrachte (A. Leugers, Dr. Georg Angermaier, Mainz 1994). Ähnliche Präzisierungen gab es für Paulus von Hussen, Hans Peters, Carlo Mierendorff, Eugen Gerstenmaier. Damit aber sind bereits jene Forschungen genannt, die – teilweise zumindest – im Begleitband der großen Berliner Ausstellung „Der Kreisauer Kreis. Porträt einer Widerstandsgruppe“ (W. E. Winterhager, Mainz 1985) be-

rücksichtigt wurden. Leider wurden immer noch nicht die Unterlagen des Prozesses vor dem Volksgerichtshof in Berlin vom 9. bis 11. Januar 1945 gefunden. Nur kümmerliche Fragmente sind bekanntgeworden. Die Suche nach dem ganzen Aktenbestand hält – auch im Beutegut in Moskau – noch an.

Die Erinnerungen Barbara von Haefens und Freya von Moltkes¹ sind von anderer Bedeutung als abstrakte wissenschaftliche Erkenntnisse. Nicht um positive Fakten geht es, sondern eher um einen Zugang zu Stimmungen und Motiven, die das „Experiment Kreisau“ trugen – und um das, zumal christliche, Profil der Hauptpersonen, die die Gespräche in Kreisau, Berlin und München wesentlich prägten. Diese authentischen Stimmungsberichte erhöhen den Wert der Bücher der beiden Witwen, deren Männer vom Volksgerichtshof verurteilt wurden. Hans Bernd von Haefen wurde am 15. August 1944 hingerichtet, Helmuth James von Moltke am 23. Januar 1945.

Das geistig-geistliche Profil Hans Bernd von Haefens wird von seiner Gattin sensibel herausgearbeitet. Sie schreibt: „Von seiner Frömmigkeit und wachsenden Gebundenheit im Gebet brauche ich nicht zu schreiben, da alle Dokumente, ... – vor allem der Abschiedsbrief – am besten Zeugnis geben. Immer hatte er seinen Konfirmationsspruch vor sich hängen (1 Kor. 16,13): „Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und stark“ (7). Charakteristische Eigenheiten waren

ihrer Meinung nach seine Fähigkeit zur Freude, seine Hilfsbereitschaft und seine „wunderbare Zivilcourage“. Gerade diese stellte er im Gerichtssaal vor dem Präsidenten Roland Freisler unter Beweis, als er ihm furchtlos zurief: „Nach der Auffassung, die ich von der weltgeschichtlichen Rolle des Führers habe, nämlich, daß er ein großer Vollstrecker des Bösen ist, war ich der Auffassung ...“ (86). Da fiel ihm Freisler laut schreiend ins Wort.

Da „nichts Schriftliches von Politik“ – zumal über die Mitarbeit von Haeften im Kreisauer Kreis in Fragen der Außenpolitik und der Verfassungsordnung – vorhanden ist, klaffen zum Aufweis seines politischen Beitrags große und nicht auffüllbare Lücken. Diese lassen sich nur aus der Spiegelung seines Denkens, wie es sich in seinen Briefen an Ernst Krimm und an den evangelischen Stadtpfarrer in Kronstadt, Konrad Möckel, verrät, erschließen. Weiteres läßt sich aus den Briefen von Helmuth James von Moltke an seine Frau Freya (herausgegeben von Beate Ruhm von Oppen, München 1988) erheben, aus diesem fundamentalen Text über den Kreisauer Kreis.

Der Abschiedsbrief des Gatten und Vaters von Haeften enthält die großen Sätze: „Mein letzter Gedanke, liebste Frau, wird sein, daß ich Euch meine Lieben des Heilands Gnade und meinen Geist in Seine Hände befehle. So will ich gläubensfroh sterben. Und ich möchte, meine liebe Barbel, daß auch Du ‚die immer heitere Frau von Haeften‘ bleibst, scherze und lache mit unseren Kindern, herze sie und sei fröhlich mit ihnen; sie brauchen Deine Frohnatur; und wisse, daß nichts mehr nach meinem Sinne sein könnte. So grüße ich Euch meine Liebsten, mit dem alten Grußwort: ‚Freuet euch – freuet euch in dem Herrn allewege und abermals sage ich: freut euch! Und der Friede Gottes bewahre eure Herzen und Sinne in Christus‘“ (91f.).

Aufgrund der Tatsache, daß in dem intensiven Briefwechsel Helmuth James von Moltkes mit seiner Frau alles Wesentliche über das Entstehen des Kreisauer Kreises, über die Entwicklungen der wenigen „Grundsatzserklärungen“, über die Beziehungen zwischen den zwanzig Kreisauern gesagt ist, will Freya von Moltke in ihren Berichten über Kreisau – über das Schloß, den Gutshof, die Arbeitstreffen der Kreisauer, über die hektische

Nachkriegszeit – etwas von der entschiedenen und zugleich gelösten Stimmung vermitteln, die dieses Projekt Kreisau trug – und dies alles aus der Optik der Frauen, die mit ihr zum Kreisauer Kreis zählen: Marion von York und Irene von York.

Dabei fallen Unterschiede zwischen den drei Kreisau-Tagungen auf. Das erste Wochenende, Pfingsten 1942, fand vom 22. bis 25. Mai 1942 statt. Wichtig ist, daß keine der Kreisauer Zusammenkünfte eine reine Arbeitstagung war. Zwischendurch gab es in kleinen Gruppen die schönsten Spaziergänge. Sonntags gab es Kirchgänge zu Fuß nach Gräditz, wo jeder in seine Kirche gehen konnte. „Es herrschte an diesem ersten Wochenende in Kreisau eine ganz gelöste Atmosphäre. Es wurde auch viel gelacht ...“ (52). Gearbeitet wurden an den Themen: Schulen und Universitäten und das Verhältnis von Kirche und Staat.

Das zweite Wochenende, vom 16. bis 18. Oktober 1942, war ein wenig anders; denn die Zeit war knapp. Neue Formulierungen wurden vorgeschlagen. An solchen Vorlagen wurde dann gemeinsam gearbeitet und geändert. Doch Freya von Moltke nimmt einen Unterschied wahr: „Spaziergänge sind aber bestimmt auch wieder gemacht worden. Das gehörte einfach dazu. Aber es war dies kein so heiteres Wochenende wie das erste. Dafür stand alles zu sehr unter Druck. Obwohl man nicht ganz fertig wurde, war schließlich Helmuth mit dem Erreichten doch zufrieden und besonders mit dem Beitrag der neu Hinzugekommenen“ (61). Thema war der Wirtschaftsaufbau und das Zusammenwachsen Europas.

Das dritte Wochenende an Pfingsten (12.–14. Juni) 1943 wurde von einer ganz anderen Atmosphäre geprägt, was wieder stark von den Teilnehmern abhing und von den allgemeinen Verhältnissen: „Es war diesmal mehr der von außen kommende Druck des fortdauernden Krieges, der Schreckensnachrichten über die Taten der Deutschen. Das alles ließ keine Pfingstwochenendstimmung aufkommen.“ Freya von Moltke ahnte: „Weiter wird das nicht führen“ (62, 64). Die Themen dieser Tagung waren die Außenpolitik und die Bestrafung der Rechtsschänder.

Die abschließenden Worte Freya von Moltkes

über die Kreisauer Planungen sind von großer Nüchternheit: Von den Plänen sei nichts verwirklicht worden. Einige spätere Regelungen seien mit den entsprechenden Kreisauer Vorschlägen verwandt, aber es bestehe keine direkte Verbindung. Es seien nur Vorschläge gewesen. Aber man müsse es ihnen lassen: Die Kreisauer hätten die richtigen Fragen an die Zukunft gestellt. Hinter den Plänen sei der große prinzipielle Widerspruch der Teilnehmer gegen die terroristische, verbrecherische, Menschen bis zur Vernichtung verachtende Diktatur gestanden, der entgegenzutreten sie sich verpflichtet gefühlt hätten. Es sei auch eine Tatsache, daß sie im Anblick der schrecklichen Untaten des Dritten Reichs bis zu einem gewissen Grad in der Illusion gelebt hätten, daß mit dem Ende des Naziregimes der Unfreiheit, der Unterdrückung und dem blutigen Terror nicht nur in Deutschland für immer Einhalt geboten werden könne (67).

Wichtig wird für immer bleiben, daß Freya von Moltke jene Grundlagen der Kreisauer ins Gedächtnis ruft, die heute in Gefahr sind, auch in der zeitgeschichtlichen Diskussion über den Widerstand (etwa auch im heutigen Kreisau!) vergessen zu werden. Sie schreibt, Fragen des Glaubens seien für fast alle Angehörigen der Gruppe persönlich lebenswichtig gewesen. Auch wenn sie keine Kirchenchristen gewesen seien, war es der Glaube an göttliches Wirken, und zwar der im christlichen Erbe wurzelnde Glaube, der ihnen die Grundlage und den Mut gegeben und auch die Pflicht auferlegt habe, der Zerstörung fundamentaler, auch aus dem Christentum gewachsener Menschlichkeit durch den Nationalsozialismus entgegenzutreten und dafür das Leben einzusetzen. „Aber für sie ging es nicht nur um ein großes Erbe, aus dem trotz aller Untaten der Kirche und der Christen durch die Jahrhunderte auch unsere abendländischen Kostbarkeiten gewachsen waren, sondern sie glaubten auch an die Zukunft des Christentums. Das Christentum hat eine Art, wenn es gerade bank-

rott zu sein scheint, neu und anders wieder lebendig zu werden. Daran glaubten sie. Ein Glaube bewährt sich im Tun“ (57f.).

Leider fehlt beiden Berichten, die auch die verhängnisvolle Situation nach dem 20. Juli 1944 beschreiben, jeder Hinweis auf das Schicksal der drei Jesuiten im Kreisauer Kreis. Natürlich wird berichtet, daß P. Alfred Delp am 2. Februar 1945 hingerichtet wurde. Aber daß am Ende der Verfolgung von P. Augustinus Rösch und P. Lothar König zwölf Menschen für die Jesuiten, manche monatelang, im Gefängnis eingesperrt waren, daß der Bauer Wolfgang Meier aus Hofgiebing (Nähe Münchens) im KZ Dachau am 22. Februar 1945 dem Typhus erlag, dieser Widerstand der sogenannten „kleinen Leute“ darf um der geschichtlichen Wahrheit willen nicht vergessen werden.

Die beiden Berichte holen große Persönlichkeiten des Widerstands gegen den Nationalsozialismus aus dem Abgrund des Vergessenwerdens in die Gegenwart zurück. Der sehr persönliche Ton – auf dem Hintergrund aller Risiken und Gefahren – gibt den Berichten nicht nur herzliche Wärme und Anteilnahme, sondern auch jene spürbare Echtheit aus der Zeit größter Bedrängnis. Beides bringt große Menschen aus der Höhe ihrer Ideen in die Ebene menschlicher Begegnung zurück, und diese personale Botschaft kann, zumal für Jugendliche von heute, einen neuen Zugang zu dem für viele verschlossenen Lebensraum Widerstand gegen den Nationalsozialismus schaffen. Insoweit öffnen Barbara von Haeften und Freya von Moltke in ihren zu Herzen gehenden Berichten über die Vergangenheit zugleich die Türen zur Zukunft.

Roman Bleistein SJ

¹ Haeften, Barbara von: „Nichts Schriftliches von Politik“. Hans Bernd von Haeften. Ein Lebensbericht. München: Beck 1997. 100 S. Kart. 18,-; Moltke, Freya von: Erinnerungen an Kreisau 1936–1945. München: Beck 1997. 138 S. Lw. 28,-.

320 Das Bild der Therese von Lisieux im Wandel

Es gibt viele Zugänge zu Leben und Werk der Französin Therese von Lisieux, die Papst Johan-

nes Paul II. in ihrem hundertsten Todesjahr am 19. Oktober 1997 in Rom zur Kirchenlehrerin er-